

Das Uphagen-Haus, ein Danziger Patrizierhaus – Geschichte, Wiederaufbau und Pläne

vorgetragen von Frau Dorothee Gerike

Das wiederaufgebaute Uphagen-Haus gehört zu einer der vielen „selbständigen Abteilungen“ des Historischen Museums der Stadt Danzig. Es soll in seiner Eigenschaft als städtische und bürgerliche Variante zu den barocken Herrenhäusern auf dem Lande hier vorgestellt werden.

Das Uphagen-Haus zieht seit einigen Jahren wieder das Interesse von Kunsthistorikern und Architekturforschern an, seitdem die Wiederaufbauarbeiten durchgeführt wurden und die Eröffnung des Hauses erfolgte. So kann man die Geschichte des an der Langgasse Nr. 12 stehenden Wohnhauses erforschen; das Wissen zu diesem Thema muß aber immer noch bereichert werden. Hier soll zuerst kurz die Geschichte des Hauses und sein Schicksal als Museum bis 1944 dargestellt werden; dann soll auf die Nachkriegsrekonstruktionsarbeiten und das Konzept des heutigen Museums, auch auf seine Tätigkeit eingegangen werden.

Ich beschränke mich auf die Schilderung der Geschichte des Hauses seit der Zeit als Johann Uphagen es im Jahre 1775 gekauft hatte [Dia 1 rechts und links – die Gesamtansicht der Stadt in der 2. Hälfte des 18. Jhrs. – Radierungen von Matthäus Deisch]. Zur ursprünglichen Lage des Hauses sollte erwähnt werden, dass die Parzellen, die an dieser Stelle der Langgasse (ulica Długa) gelegen sind, zu sogenannten Durchgangsparzellen gehörten. Die Uphagensche Parzelle war 9 Meter breit, sie zog sich bis zur Parallelgasse – der Hundegasse (ulica Ogarna) hin, und war sage und schreibe 77 Meter lang. Die Langgasse bildet die Hauptstrasse der Recht-Stadt, eines der wichtigsten Teile des historischen Organismus von Danzig [Dia 2 links – Langgasse im Jahre 1773 – Zeichnung von Daniel Chodowiecki, Dia 2 rechts – Grundriss des Uphagenhauses, der dunkel angemerkte Teil bildet das heutige Museum].

Johann Uphagen, nach dessen Namen das Haus genannt ist, gehörte einer Danziger Patrizierfamilie an. Er war Kaufmann, Privatgelehrter, Bibliophil und Stadtbeamter (Schöffe, später auch Ratsherr). Nach dem Tode seines Vaters erbte er ein großes Vermögen und konnte sich das seit fast 50 Jahren der Adelsfamilie Czapski gehörende Haus kaufen. Gleich nach der Übernahme seines neuen Besitzes bestellte Uphagen einen Entwurf für den Umbau des Hauses und schloss einen Vertrag mit dem Baumeister Johann Benjamin Dreyer. Die Aufgabe von Dreyer war es, das Wohnhaus so umzubauen, dass es sowohl außen, als auch innen zu einem modernen und dem Geschmack eines wohlhabenden Danziger Patriziers in jener Epoche entsprechenden Sitz werden sollte.

Die straßenseitige Fassade wurde umgebaut [Dia 3 links – Fassade des Uphagen-Hauses von der Langgasse, Zustand 2001], die Hinterfassade wurde ausgebessert und teilweise umgebaut, das früher eingeschossige Hinterhaus wurde aufgestockt. Zu den wichtigsten Änderungen im Inneren des Hauses gehörte der Umbau der repräsentativen Diele im Erdgeschoß des Vordergebäudes [Dia 3 rechts – Gesamtansicht, um 1940]. Man hat damals den zweistöckigen Anbau rechts des Eingangs mit einem kleinen Kontor unten und einem kleinen Salon oben eingebaut, der vom Zwischenstock zugänglich war, in Danzig Hängestube genannt. Dieser Raum diente als Teeraum [Dia 4 links – Gesamtansicht, um 1918] Der im Erdgeschoß zur Hofseite liegende Raum wurde als großes Kontor genutzt [Dia 4 rechts – Gesamtansicht, um 1918].

In dieser Zeit hat man in allen Teilen des Hauses Stuck- und Fußbodenarbeiten ausgeführt, manche Räume erhielten Ecknischen und flache Wandnischen. Die Ecknischen und Wandnischen befanden sich im Salon [Dia 5 links – Süd-West-Ecke des Saals, um 1935]

und ursprünglich im dem jetztigen großen Speisesaal. - In einem der Paragraphen des Bauvertrages wurde angewiesen, Öfen zu bauen. Es waren die für die damalige Zeit in Danzig typischen, zweistöckigen Fayanceöfen auf einem hölzernen Podest mit einer Nische im oberen Teil, und einem halbkreisförmigen Abschluß, der manchmal zusätzlich mit einer Vase geschmückt wurde. Zur Beheizung der Öfen dienten Kamine, die meist hinter den Wänden in den benachbarten Zimmern standen [Dia 5 rechts – Gesamtansicht des Blumenzimmers im Seitenflügel mit dem Kamin]. Alle diese Arbeiten wurden in der Zeit des Dominiksmarktes (Anfang August) im Jahre 1776 beendet und eben ein solches Datum wurde in dem Giebel des Uphagen-Hauses angebracht.

Einen weiteren Vertrag über 9000 Gulden hat Johann Uphagen mit dem Meister Dreyer im Jahre 1777 geschlossen. Dank der Abschriften vom Tagebuch des Uphagen ist uns bekannt, dass er am 16. Oktober 1779 in sein neues Haus an der Langgasse eingezogen ist. Die Arbeiten an der Ausstattung dauerten noch bis zum Januar 1787, als der Salon fertiggestellt wurde.

Jeder Raum des Hauses wurde mit niedrigen ca. 82 cm hohen Holzpaneelen getäfelt. Die Thematik ihrer Bemalung war unterschiedlich, aber die Linienführung des Rokoko und die Schnitzdekoration der Paneele waren ähnlich, von kleinen Unterschieden abgesehen. In der Teestube, die in der sog. Hängeetage gelegen war, gab es chinesische Szenen, den Salon und den jetzigen großen Speisesaal prägten antike Motive: griechische Gebäude und mythologische Szenen. In der Flucht der kleinen Salons des Seitenflügels waren es der Reihe nach: Insekten-, Blumen- und Vogelbilder und in dem heutigen kleinen Eßzimmer: Früchte-darstellungen. Die Paneele entlang der Treppe im Vorderhaus waren mit Ruinendarstellungen und Bildern mit kleinen antiken Tempeln vor einem Landschaftshintergrund geschmückt.

Johann Uphagen wohnte in dem Haus an der Langgasse bis zum Jahre 1802. Auf seinem Sterbebett musste er sich um das Schicksal seines herrlichen Wohnsitzes keine Sorgen machen. Er hat ihn nämlich in die Obhut der im Jahre 1789 gegründeten Familienstiftung übergeben. Das Wohnhaus in der Langgasse samt sonstigen Gütern, unter anderem eines Besitzes in der Vorstadt Langfuhr, sollte gemäß dem Majorat an Karl Heinrich Uphagen, den jüngeren Bruder von Johann, und an dessen Nachfahren übergehen.

Im 19. Jahrhundert und in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts war das Haus von der Familie bewohnt. Nach dem Tode von Hans Uphagen im Jahre 1909 begannen zwischen dem Stiftungsrat und den Stadtbehörden Verhandlungen bezüglich der Vermietung und der Umwandlung des Hauses in ein Museum. Die Gespräche wurden am 17. Dezember 1909 mit der Unterzeichnung eines Vertrages beendet. Die Uphagens haben neben dem Grundstück und einem bedeutenden Teil des Wohnhauses dem zukünftigen Museum auch die ganze Ausstattung der Räume mit Möbeln und anderen Gegenständen, wie Gemälde, Silber, Porzellan, der Fayencensammlung und Küchengeräten übergeben und damit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die deutschen Denkmalpfleger unter der Leitung von Richard Dähne, dem Stadtbauinspektor, konnten schon im April 1910 anfangen, die Inventarisierung und später die notwendigen Konservierungsarbeiten durchzuführen. Folgende Ziele wurden gesetzt: das Haus von Johann Uphagen sollte als Beispiel eines Wohnhauses eines reichen Patriziers aus dem 18. Jahrhundert präsentiert werden, es wurde festgelegt, dass die Räume ihre Ausstattung und ihre Möblierung aus der Zeit vor 1800 wiederbekommen sollten. Das Haus wurde für das Publikum am 1. November 1911 eröffnet.

Im Oktober 1942 kam der Oberregierungs- und Baurat Fritz Keibel nach Danzig. Nach den Erfahrungen der Luftangriffe, in denen unter anderen Städten Köln, Rostock, Lübeck gelitten hatten, war man entschlossen, Danzigs Denkmäler in Sicherheit zu bringen. Nach einigen Tagen der Besichtigung erstellte Keibel die Richtlinien zur Sicherung und Evakuierung der Ausstattung aus den Danziger Bauwerken. Auch das Uphagen-Haus wurde

berücksichtigt. Es wurde eine Zeichnungs- und Fotodokumentation vorbereitet, von den Stuckdekorationen wurden Abdrücke gemacht. Diese Arbeiten hat Jacob Deurer geleitet [Dia 6 – ein Blatt aus der Deurerschen Dokumentation]. Im Herbst 1944 wurde die ständige Ausstattung der Räume abgebaut und anschließend aus Danzig weggebracht. Ein Teil davon wurde nach Karthaus (Kartuzy) ins Refektorium der Kartäuserkirche und ins Gut Gerdin (Gorzędziej) bei Dirschau (Tczew) eingelagert. Im März 1945 wurde das historische Zentrum der Stadt weitgehend zerstört und damit auch das Uphagen-Haus [Dia 6 rechts – Langgasse nach 1945].

Nach dem Krieg entstanden mehrere Konzepte zum Wiederaufbau der zerstörten Innenstadt von Danzig. Es wurde entschieden, die Rechtstadt in ihrer historischen Form wiederaufzubauen. Das Uphagen-Haus war eines der ersten historischen Wohnhäuser, die schon in den Jahren 1951–1953 wiederaufgebaut wurden. Bei dem Wiederaufbau des Wohnhauses an der Langgasse 12 waren die Brandmauern des Vorderhauses bis unter die Decke des Erdgeschosses und ein Teil der Fassade bis zu den Fenstern des ersten Stocks samt dem Portal erhalten. Man hat auch die historische Gliederung des Vorderhauses in drei Trakte beibehalten. Das Hinterhaus mußte abgerissen werden.

Schon damals dachte man an ein Museum im Uphagen-Haus, also an eine Anknüpfung an die Vorkriegstradition. Damals sollte es nur das Vorderhaus umfassen, da eine Wiederherstellung der Bebauung der Innenhöfe nicht geplant war. Die Innenräume des wiederaufgebauten Uphagen-Hauses hat man in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts im Rohzustand belassen.

Zur Wiederbelebung des Uphagen-Hauses ist es zu dieser Zeit aus mehreren Gründen nicht gekommen. In der ganzen Stadt dauerten die Aufbau- und Wiederherstellungsarbeiten länger als vorgesehen. Die Ausstattung der Räume des Rechtstädtischen und des Altstädtischen Rathauses hatten Vorrang, auch an den Sakralbauten wurde gearbeitet.

Die Idee zur Wiederherstellung des Uphagenschen Wohnhauses ist in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts neu belebt worden, als das Haus dem Historischen Museum der Stadt Gdańsk als eine Abteilung übergeben wurde. Die Arbeiten begannen damit, dass zuerst Pläne zum Umbau des Vordergebäudes, zum Neubau des Seitenflügels und des Hinterhauses entstanden. Man hat nämlich vorausgesetzt, dass die Wiederherstellung des Seitenflügels, des Hinterhauses und des Innenhofes für eine richtige Rekonstruktion der Funktionsweise eines Danziger Hauses, in dem die ganze Bebauung der Parzelle einen integralen Teil bildete, notwendig war. Es war allerdings nicht mehr möglich, die Durchgangsparzelle wiederherzustellen, weil eine Reihe von Wohnhäusern an der Parallelgasse (Hundegasse) aufgebaut worden waren. Mitte der achtziger Jahre hat man den Seitenflügel und das Hinterhaus im Rohzustand erbaut. Die Bauarbeiten mussten jedoch unterbrochen werden, man hat sie im Jahre 1993 wieder aufgenommen dank der Finanzierung aus zwei Quellen – den Geldern aus der Stadtkasse von Gdańsk und von der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit [Dia 7 links – Seitenflügel und Querhaus im Bau, Zustand 1993; Dia 7 rechts – das Innere des Seitenflügels im Bau, 1993].

Die vom Museum geleiteten Innenarbeiten wurden auch sehr sorgfältig vorbereitet, es wurden dabei ikonographische Materialien berücksichtigt, die von verschiedenen Orten für diesen Zweck bezogen worden waren. Es soll hier nur nebenbei erwähnt werden, dass die Recherchen in den Beständen mehrerer Institutionen durchgeführt worden sind. Für den Wiederaufbau konnten jedoch die Fotos von dem Herder Institut in Marburg und dem Bildarchiv Foto Marburg gewonnen werden, außerdem von der Kunstbibliothek in Berlin, die den fotografischen Nachlass des ehemaligen Denkmalpflegeamts teilweise übernommen hatte. Das geschah Anfang der neunziger Jahre, als noch nicht alle Wege nach Deutschland breit offen standen. Doch dank vieler Personen, die am Wiederaufbau interessiert waren,

konnten wir neue Kontakte anknüpfen. In diesem Kontext soll der Name vom Herrn Dr. Manfred Lotsch genannt werden, des ehemaligen Droste-Verlagdirektors aus Düsseldorf, eines Danzigers, der an viele Personen gelangte, die uns weiter geholfen haben, wie auch der Name von Frau Dr. Marianne Wanow, der ehemaligen deutschen Generalkonsulin in Gdańsk; ohne sie wäre es unmöglich gewesen, unseren Wiederaufbauplan mit Hilfe der Stiftung für die Deutsch-Polnische Zusammenarbeit zu verwirklichen.

Die oben genannten Unterlagen, sowie auch diejenigen von den polnischen Bibliotheken und Archiven, führten zur Bereicherung des Wissensstandes um das Uphagenhaus und damit zu seiner ordnungsgemäßen Wiederherstellung. Die Wiederherstellungsarbeiten umfassten sowohl Bauarbeiten, als auch die mühsamen Innenarbeiten [Dia 8 links – Salon – Gesamtansicht, um 1935; Dia 8 rechts – Salon – Montage der erhaltenen Elemente, 1996; Dia 9 links – Salon, Montagearbeiten, 1996, Dia 9 rechts – Salon, 1998].

Das Uphagen-Haus wurde schließlich im Juni 1998 für das Publikum geöffnet. Während dieser fünf Jahre (von 1993 bis 1998) intensiver Arbeit war es möglich einige Räume zur Besichtigung freizugeben – die Diele im Vordergebäude [Dia 10 links – Gesamtansicht um 1940; Dia 10 rechts – Gesamtansicht, 1998], der Salon (eben gezeigt), der große Eßraum [Dia 11 links – Ansicht in Süd-Ost Richtung], drei kleine Zimmer im Seitenflügel [Dia 11 rechts – Gesamtansicht vom Schmetterlingszimmer, 2003] und der kleine Eßraum [Dia 12 links um 1912; Dia 12 rechts 2003], sowie die Küche [Dia 13 links, um 1930; Dia 13 rechts – Zustand 2003] und die Speisekammer konnten teilweise möbliert und ausgestattet werden. Allerdings sind die Arbeiten auch in diesen Räumen noch nicht abgeschlossen.

Bei der Bearbeitung des Konzeptes, das den Wiederherstellungsarbeiten zugrunde lag, wurden vor allem die Zeitrahmen für die wiederherzustellenden Räume bestimmt; für die meisten Räume wurde der Zeitraum von 1775 bis 1800 zugrundegelegt. Diese Daten verweisen auf die Zeit, in der Johann Uphagen mit seiner Gemahlin Abigail im Hause gewohnt hatte. Für den großen Eßraum wurde als Zäsur das Jahr 1820 angenommen. Für zwei Zimmer im 2. Stock des Vorderhauses wurde als Grenzdatum das Jahr 1840 festgesetzt.

Es wurde festgelegt, dass jeder Raum eine ständige Ausstattung erhalten soll, bestehend aus wiederhergestellten Stein-, oder Holzfußböden und erhaltenen Holzwandpaneelen, die überall dort, wo es erforderlich war, mit rekonstruierten Elementen ergänzt wurden. Die Darstellungen an den rekonstruierten Füllungen der Paneele wurden nach ikonographischen Quellen wiederhergestellt. Die Bespannung der Wände oberhalb der Holztäfelung wurde nach historischen Mustern des 18. Jahrhunderts rekonstruiert und mittels der am Ende des 18. Jahrhunderts angewandten Techniken befestigt. Die Stuckdekoration wurde ebenfalls rekonstruiert. Von den sieben Danziger Öfen aus dem 18. Jahrhundert, die sich bis zum Jahr 1944 im Uphagen-Haus befanden, haben nur drei Objekte die Kriegszeit überstanden – [Dia 14 links – Gesamtansicht mit dem Ofen, 2003] (auch schon gezeigtes Dia 12 rechts).

Noch weitere sechs nicht fertiggestellte Räume werden das funktionale Programm des Hauses wesentlich bereichern, z.B. der große Schlafrum [Dia 15 links – Gesamtansicht des Schlafrumes vom Uphagenhaus, um 1918; Dia 14 rechts – Schlafrum im Danziger Hause von Kaufmann Gerdes, 1773, Zeichnung von Daniel Chodowiecki], die Teestube, oder die Stube für die Dienerschaft, aber auch so ein wichtiger Raum, wie das kaufmännische Kontor – ein Büro des Hausherrn – das Herz des damaligen Hauses. Nicht für jeden der Räume liegen direkte ikonographische Unterlagen oder Überlieferungen vor. Doch das Staatsarchiv in Gdańsk hat in seinen Beständen Hunderte von Nachlassinventaren aus dem 18. Jahrhundert, die wichtige Informationen enthalten, und sehr behilflich sein können bei den weiteren Arbeiten.

Bisher wurden vor allem die Geschichte und die Wiederherstellungsarbeiten geschildert, die von mehreren Generationen deutscher und polnischer Denkmalpfleger und Kunsthistoriker durchgeführt worden sind.

Wichtig neben der ständigen Einrichtung und Ausstattung ist für ein Museum dessen „lebendige“ Nutzung z.B. durch zeitlich begrenzte wechselnden Ausstellungen. Von Anfang an wurden im Uphagen-Haus Ausstellungen veranstaltet; darunter einige vom Ausland. – Aus der Vielfalt nur einige Beispiele:

Die Ausstellung der Chodowiecki-Zeichnungen von der Beständen der Kunst-Akademie in Berlin im Jahre 2001.

Die große monographische Ausstellung, die dem zwischen 1905 und 1934 tätigen Danziger Architekten Adolf Bielefeldt gewidmet war. – Bürgerkultur und Architektur sind ohnehin Schwerpunkte des Museums.

Im Hause werden einmal im Monat Konzerte abgehalten. Diese Konzerte erfreuen sich großer Beliebtheit und werden zahlreich besucht. Damit werden Besucher für das Hauses gewonnen, die sonst nicht immer den Weg ins Museum finden würden.

Die Museumspädagogik ist auch ein wichtiger Zweig unserer Tätigkeit.

Das Museum arbeitet auch ständig mit einigen Institutionen in Deutschland zusammen, hier sollen das Herder Institut im Marburg und das Museum Haus Hansestadt Danzig in Lübeck genannt werden.

Das Uphagen-Haus ist Tagungsstätte: für die Gesellschaft der Freunde des Hauses. Andere Organisationen haben ihren Sitz im Uphagen-Haus gewählt, die Ehrenkonsuln, die in ganz Polen tätig sind; oder die Danziger Abteilung des Polnischen Kunsthistorikervereins, oder die Katarzyna-Cieślak-Stiftung für die Unterstützung junger Wissenschaftler.

Und was die „Uphagens“ anbetrifft: Die Familie Uphagen, deren Mitglieder in Deutschland leben und nach dem Kriege keine Kontakte untereinander hatten, haben sich das erste mal im Jahre 1998 bei der Wiedereröffnung des Uphagen-Hauses getroffen [Dia 15 links – Peter Uphagen, Sohn des letzten Verwalters der Stiftung und seine Frau Ulla].

Das Uphagen-Haus ist ein Ort der Begegnung und des Gedankenaustauschs. Dazu ein Zitat des Professors Edmund Kizik von der Danziger Universität, er schrieb kürzlich: „das Haus in der Langgasse 12 in Danzig eignet sich am besten für eine Diskussion über die Kultur dieser Stadt im 18. Jahrhundert“.

Überarbeitete und verkürzte Fassung
D. & M. Gerike – 07.04